Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

9. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 8. August 1888. No. 32.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Medora, 31. Juli. Allen Lesern der „Rundschau" einen herzlichen Gruß zuvor. Alle Farmer waren recht erfreut über die diesjährigen Ernteaussichten; besonders das Welschkorn stand so prachtvoll da, daß nichts zu wünschen war als der Segen des Höchsten zum Gedeihen. Was sagt aber die Schrift? Wenn der Herr Seine Hand zurückziehet, dann vergehen wir sammt unseren Früchten, und das haben wir auch jetzt wieder erfahren dürfen, indem der Herr uns den Regen vorbehält und wir unsere so schönen Maisfelder dahin welken sehen. O schwere Zeit das. Eine Frage nach der andern wirft sich auf. Womit die Auslagen bezahlen, wenn keine Einnahmen sind?

Weizen und Hafer hat es wohl gegeben, zwar nur wenig, aber gut an Gewicht; Kartoffeln sind viele gepflanzt, weil aber Mangel an Heu oder Stroh war, so konnten sie nicht bedeckt werden, folglich kann auf keinen großen Ertrag gerechnet werden, denn die Dürre hält schon zu lange an. Anders würde es sich noch gestalten, wenn ein durchdringender Regen die Felder erquickte, dann würde auch die jetzt kahl aussehende Weide für das liebe Vieh wieder grünen. Bis jetzt haben wir noch nicht Mangel gelitten und der Regen zeigt sich wieder in der Ferne.

Aus dem geistlichen Gebiete wäre zu melden, daß hin und wieder dem lieben Heilande Seelen geboren werden, die sich entschließen in Seinen Wegen zu wandeln. Vorletzten Sonntag wurde eine Seele in Jacob Klassen's und letzten Sonntag sechs in Bernhard Buhler's Gemeinde durch die Taufe aufgenommen. In Abraham Schellenberg's Gemeinde sind suchende und auch schon durchdrungene Seelen, die den Heiland lieben und mit Ihm einen Bund aufrichten wollen. Der Herr baut Jerusalem und ruft die Verirrten zurück, auf daß Israel fröhlich sei.

Unsere beiden neuen Städtchen Buhler (P. O. Hamburg) und Medora machen nur kleine Fortschritte. In Buhler haben Abr. Buhler und Co. ein Handlungshaus, welches sich einer guten Kundschaft erfreut. Die Söhne David und Jacob von Daniel Martens haben eine Kohlenhandlung. Jacob Bärgen ist Eisenbahnleiter und die anderen Bürger sind seine Gehilfen. Isaak Wiens hat sich eine neue Dreschmaschine gekauft und bekommt viele Dreschbestellungen. Der Getreidehandel ist auch im Aufleben. Weizen preist bis 57c per Bu.

Medora hat eine Holz- und Eisenhandlung, ein Hotel, ein Handelshaus, welches Franz Nickel gehört, einen Fleischerladen u. s. w. Medora hat zwei Bahnhöfe und Postamt und wünscht einen tüchtigen Productenhändler, denn an Geschäften dürfte es hoffentlich nicht fehlen. Beide Städte liegen in einer von rührigen Farmern besiedelten Gegend.

Am 20. Juni reiste Franz Wall, Stiefsohn des Klas Sudermann, nach Californien, um seine Eltern zu besuchen und, im Falle es ihm dort gefällt, auch dort zu bleiben.

Johann Heidebrecht, fr. Conteniusfeld, liegt noch immer krank darnieder; es ist möglich, daß seine Krankheit in Auszehrung übergeht.

Die Gattin des Johann Klaassen, fr. Großweide, ist von ihren Schmerzen erlöst und am 22. Juli der Grabesruhe übergeben worden. Grüßend

Johann Nickel.

Minnesota.

Mountain Lake, 2. August. Die Ernte ist da und der Farmer ist froh an der Arbeit, denn das Getreide ist ziemlich gut. Der hiesige Aelteste Aaron Wall hat das Lehramt niedergelegt, weil die Gemeinde gegen ihn ist. Corr.

Manitoba.

Reinland (Schönwiese), 30. Juli. Letzte Nacht ging hier ein schweres Gewitter nieder, wobei gegen drei Uhr Morgens die Gebäude des David Zacharias durch einen Blitzstrahl angezündet wurden und vollständig niederbrannten. Außer etlichen Hühnern wurden alle Thiere gerettet.

Die Heuernte ist im vollsten Gange und verspricht eine mittelmäßige zu werden. Das Getreide auf frisch gebrochenem Lande ist vielversprechend.

Am 29. d. M. fand bei Onkel Peter Zacharias die Hochzeit seiner Tochter Aganetha mit Johann Harder, Sohn des J. Harder, statt. Der Herr sei mit ihnen, wie mit uns Allen. Amen.

Jacob Kröker.

Gretna, 30. Juli. Indem man oft in der „Rundschau" Nachrichten aus mennonitischen Kreisen liest, die entweder unsere Freude oder unser Mitleiden erregen, so will ich auch einen kleinen Bericht einsenden. Was meine Geschwister in Rußland wohl am meisten interessiren wird, ist, daß ich mit Dank gegen Gott berichten kann, daß wir uns der köstlichen Gabe einer guten Gesundheit erfreuen, wenn es auch bisweilen einmal bei dem Einen oder Andern ein kleines Leiden giebt, ohne welche es ja überhaupt im menschlichen Leben nicht abgeht, denn auch dieses hat sein Gutes und ist nicht ohne Segen, wenn man nur Alles aus der Hand des Vaters im Himmel annimmt; Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten, sagt das Wort Gottes. Man wird durch ein jedes Gebrechen an seinem Leibe daran erinnert, daß man hier keine bleibende Stätte hat, sondern davon, d. h. sterben muß, und daß dieser Ausgang aus der Sterblichkeit in die Ewigkeit ein seliger sei, das ist ja die Hauptsache für unser ganzes Leben.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli hatten David Zacharießen in Gnadenthal (ein Sohn des Franz Zacharias, früher wohnhaft in Blumengart, Rußl.) das Unglück, daß ihre Wohnung nebst neu errichtetem Stall vom Blitz entzündet und ein Raub der Flammen wurde. Mein Bruder Bernhard Töws, welcher mit seiner Frau kurz vor dem Einschlagen die Schwelle überschritten hatte, ergriff eilend die Kinder und trug sie hinaus. Wir bei Peter Bergmanns (der Nachbar) eilten auf die Brandstätte. Unbeschreibliche Augenblicke der Aufregung verflossen bis wir uns Alle zusammen gefunden und überzeugt hatten, daß kein Mensch mehr in dem brennenden Gebäude ist. Der Regen fiel in Strömen und da auch viele Leute zur Hilfe herbeikamen, so konnte fast noch die ganze Einrichtung gerettet werden.

Eine kräftige Warnungsstimme, mit welcher der Herr zu uns herabgeredet hat. Gott wolle sich der Beschädigten in Gnaden erbarmen und sie regieren, daß sie die Hand erkennen, die sie geschlagen hat, und sich unter dieselbe demüthigen.

Ja Herr, tröste und erquicke sie, laß sie bald hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast. Verbinde ihre verwundete Seele mit dem Balsam Deines Trostes, damit ihnen diese schwere Zeit der Heimsuchung zu einem ewigen Gewinn an der unsterblichen Seele werde. Laß aber auch uns die Gaben und Güter, welche du uns erhalten hast und gleichsam auf's Neue geschenkt, recht treulich verwalten und anwenden. Der liebe Gott hat Seine schützende Allmacht über uns bisher ausgebreitet gehalten, daß wir ganz sicher wohnen konnten. Aber die Nachrichten von Krieg, Pestilenz, Hungersnoth u. s. w., die man in den Zeitungen liest, erinnern sie uns nicht daran, nach dem Worte Gottes, daß der Welt-Abend wohl hier ist. Und wie wenig wird's leider beachtet! Ich bin weit davon entfernt, Zeitbestimmungen für die Zukunft des Reiches Gottes auf Erden zu machen, daß es aber Abend werden will und die Sonne sich zum Untergange neiget, das kann man wohl nicht verkennen, wenn man laut der Mahnung des Herrn auf die Zeichen der Zeit achtet. Und wenn es auch jetzt noch als Gottes Wort gerade so gut gilt, was wir in 2 Petri 3, 8. lesen, so wissen wir doch, daß am Abend die Mitternachtsstunde näher ist, als am Mittag und mit ihr die Stunde der Versuchung, die nach Offb. Joh. 3, 10. über den ganzen Weltkreis kommen wird. Jedenfalls ist für einen Jeden die Nacht da, in der Niemand wirken kann, wenn die Todesstunde an ihn herannaht. Der Herr wolle uns zu derselben immer mehr vorbereiten, ja er wolle Satans Reich zerstören und seinen boshaftigen Anschlägen begegnen! Er möge uns doch Alle auf den rechten Grund gründen und uns aus aller Anfechtung erretten und noch recht viele Sündenknechte von ihren Ketten entbinden, denen aber, die schon Leben von Ihm empfangen haben, dieses erhalten und vermehren bis auf den Tag der ewigen Erlösung, wo Diejenigen, welche ihre Kleider gewaschen und gebleicht haben in Seinem Blute, werden würdig sein zu stehen vor dem Menschensohne!

Nun hierzu sage Amen!
Verkläre Deinen Namen
In einer jeden Seel',
Verschließe sie auf's Beste
In Deiner Wundenfeste
Gekreuzigter Immanuel.

Grüßend Heinrich Töws.

Europa.

Rußland.

Neuendorf, 10. Juli 1888. Da die l. „Rundschau" verschiedene Nachrichten aus verschiedenen Gegenden bringt, und manche Erkundigungen von l. Freunden und Bekannten aufnimmt und befördert, so wende auch ich mich an sie mit der Bitte, folgende Zeilen zu veröffentlichen.

Mein l. Mann Jacob Diesing reiste im Jahre 1887 im October nach Amerika, in der Absicht, dort wenn möglich in einer Mühle als Müller zu arbeiten. Wenn er erst so viel erspart hätte, wollte er mir Geld schicken, daß ich mit unsern l. Kindern nachkommen könnte. Er kam mit Gottes Hilfe und Beistand auch glücklich in New York an, weil er dort aber nicht bekannt war, fand er vorläufig nur eine Stelle bei einem Gutsbesitzer als Arbeiter, acht Stunden von New York entfernt. Ich habe bis Weihnachten auch Briefe von ihm erhalten. In seinem letzten Briefe schrieb er, daß er nach Kansas reisen wollte, zu Geschw. Ehrlichs um wenn möglich dort eine Stelle in der Dampfmühle zu bekommen; ich bemühte mich auf sein Verlangen um eine richtige Adresse dahin.

Wenn Jemand eine Spur von meinem l. Mann weiß, möchte er doch so gut sein und mir so bald als möglich seine Adresse durch die „Rundschau" mittheilen, oder auch durch einen Brief an mich. Ich halte mich mit unsern zwei Kindern bei meinen Eltern August Hinzen in der Colonie Neuendorf auf und warte sehnlichst auf Nachricht. Meines Mannes Aufenthalt war bis zu seinem letzten Schreiben, welches ich zu Weihnachten erhielt, bei Charles D. Parsons in Northampton, Mass. Maria Diesing.

Meine Adresse ist: August Hinz, Neuendorf, Poststation Chortitz, Gouvernement Jekaterinoslaw, Süd-Rußland.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Berichte hiermit, daß wir den Brief von Wittwe Salomon Peters erhalten und ihr gleich geantwortet haben, denn meine Frau ist auch eine Erbin, ihre Mutter war eine geborene Margaretha Peters; auch hat sie noch einen Bruder, Namens Peter Epp, der auch ein Erbe ist. — Falls der Brief, den wir an die Tante geschickt, verloren geht, so diene ihr Obiges zur Nachricht.

Corn. J. und Margaretha Janzen.

(?) Johann Günter, der letzten Winter von Sparrau, Rußl., hierher kam, bittet um die Adressen seiner beiden Onkel Gustav und Heinrich Posenau, die irgendwo in Nebraska wohnen sollen.

Die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen.*)

Viele deutsche Eltern haben die verkehrte Ansicht, daß, je weniger ihre Kinder von ihrer deutschen Muttersprache lernen, desto besser würden sie die englische Sprache erlernen können. Aus dieser Ursache welschen sie mit ihren Kindern nur Englisch in der Familie. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß Kinder von eingewanderten deutschen Eltern sagen, sie könnten nicht deutsch lesen, ja manche versuchen sogar den Schein zu geben, als könnten sie die deutsche Sprache nicht sprechen oder verstehen. In solchen Fällen fehlet es bei den Kindern und Eltern in einem großen Maße am gesunden Menschenverstand, und auch an der wahren-christlichen Religion. Solche Herzen sind voll Eigendünkel und falschen Wahnes und die Erfahrung lehrt, daß solche verkehrt auferzogene Kinder auch nie besonderen Erfolg im Geschäft haben, oder etwas Besonderes in dieser Welt leisten können.

Ein Haupt-Einwand gegen den Unterricht des Deutschen in öffentlichen Schulen ist der, daß das Zwei-Sprachensystem den Unterricht der Kinder erschwere und das Erlernen des Englischen beeinträchtige.

*) Erschienen bei J. G. Staufer, Quakertown, Pa.

Alle anderen Einwendungen sind gegen diesen erziehungskundigen Einwand von geringer Bedeutung. Der Einwand, daß die englische Sprache die officielle Landessprache sei und deshalb allein in den öffentlichen Schulen gelehrt werden sollte, wird durch die Einwendung beseitigt, daß sie zwar die officielle aber nicht die einzige Landessprache ist und daß die Kenntniß des Deutschen, das von Millionen Menschen im Lande gesprochen oder doch verstanden wird, geschäftlich sehr wichtig und nützlich ist.

Der Einwand, daß alsdann alle andern Sprachen dasselbe Recht verlangen könnten, widerlegt sich durch die Thatsache, daß keine andere lebende Sprache einer großen Nation derart im Land verbreitet ist, wie die deutsche.

Auf den Einwand, daß die Deutschen gar kein Recht hätten, diesen Unterricht in ihrer Sprache in den öffentlichen Schulen zu fordern, muß erwidert werden, daß die deutsche Sprache erstens ein historisches Recht darauf hat, da sie zu gleicher Zeit mit der englischen in's Land kam, und zweitens, daß die deutschen Bürger ebenso gut ihre Schulsteuern bezahlen, wie die englischen. Daraus geht hervor, daß sie ein Wort über den Unterricht mitzusprechen haben.

Viel schwieriger aber ist die Widerlegung der Ansicht amerikanischer Schulmänner, welche das Zwei-Sprachensystem (Englisch und Deutsch nebeneinander) als unrichtig und unthunlich verurtheilen. Nur Fachmänner selbst können diese Ansicht gründlich widerlegen.

Es ist sehr erfreulich eine solche gründliche Widerlegung von einem amerikanischen Erziehungslehrer zu vernehmen, von Professor Peasley, welcher in Cincinnati, Ohio, über den Unterricht des Deutschen in den öffentlichen Schulen einen höchst interessanten Vortrag gehalten hat. Dieser Lehrer war jahrelang Superintendent der öffentlichen Schulen zu Cincinnati, und hat seine Erfahrungen aus eigenen Beobachtungen geschöpft.

Er sagte, er sei in Neu-England geboren, und habe nur geringe Kenntnisse des Deutschen gehabt, als er 1864 als Lehrer nach Cincinnati kam. Er hielt damals den Unterricht im Deutschen, den er in den öffentlichen Schulen vorfand, für völlig ungehörig und nachtheilig für das Erlernen des Englischen. Als aber die Prüfungen stattfanden, fand es sich, daß „meine deutschen Jungen unter den Besten in den englischen Unterrichts-Zweigen waren."

Dies ist eine Erfahrung des Professors, welche überall gemacht wird, wo in öffentlichen oder Privatschulen das Deutsche und das Englische nebeneinander gründlich betrieben wird. Der Professor machte ferner die Erfahrung, daß die englischen Lehrer den Unterricht in deutschen Classen vorzogen, weil daselbst die Schüler besser vorankamen und besser in der Zucht gehalten werden können. Das Letztere ist ein großes Lob für deutsche Kinder und deren Eltern.

Nun stellte Herr Peasley genaue Untersuchungen über die Prüfungs-Statistik von zehn Jahren in dieser Beziehung an. „Ich fand zu meinem Erstaunen," sagt er, „daß die Schüler, welche deutschen Unterricht genossen, durchschnittlich um ein Jahr jünger von den Districtschulen in die Hochschule übergingen, als diejenigen, welche kein Deutsch lernten." Und dies war der Fall, obgleich diese Schüler nur die Hälfte der Zeit auf das Englische verwendeten, welche die Anderen dafür brauchten.

Der Professor führte eine ganze Anzahl amerikanischer Schulmänner an, welche seiner jetzigen Ansicht beipflichten, „daß in Schulen, in welchen der deutschen Sprache ernste Aufmerksamkeit geschenkt worden und in welchen zufolge dessen die besten Fortschritte gemacht sind, kein Anzeichen offenbar geworden ist, daß dieser Unterrichtszweig die Fortschritte der Schüler in ihren englischen Studien überhaupt aufgehalten hat, daß er vielmehr die intellectuellen Fortschritte in englischer Grammatik und im Aufsatz erleichterte, indem er den Schülern eine geläufigere Ausdrucksweise verlieh und eine genauere Kenntniß der Bedeutung von Worten ihrer eigenen Sprachen ermöglichte, wodurch ihre Erziehung und Entwicklung bedeutend gefördert wurde."

Demjenigen, der die Sache nicht untersucht hat, erscheint es unbegreiflich wie ein Kind zwei Sprachen nebeneinander lernen kann, was doch für einen Erwachsenen so schwierig ist. Aber ein Kind kann jeden Tag ein wenig von Vielerlei lernen ohne sich zu verwirren, im Gegentheil fördert die Abwechslung gerade seine Gedächtnißkraft, seinen Scharfsinn und sein Urtheil. In Europa, wo viele Kinder mehrere Sprachen zugleich lernen, ist man darüber schon längst im Klaren. Hier mußte erst die Einführung des Deutschen in den öffentlichen Schulen diese Erfahrung bringen.

Herr Peasley verwirft aus diesem Grunde lange Lehrstunden oder das Verwenden von viel Zeit auf ein und denselben Lehrgegenstand, was nur die Kinder ermüdet, denen kein Zwang mehr beibringen kann, als sie zu fassen vermögen.

Herr Peasley sagt, das Studium der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen des Staates Ohio wurde 1840 durch eine Legislatur-Acte eingeführt. Dieselbe schrieb vor, daß es die Pflicht seiner Erziehungsräthe sein soll, die deutsche Sprache lehren zu lassen, wenn in einem Schuldistricte mindestens 75 Eigenthumsbesitzer, welche mindestens 40 Schulkinder repräsentiren, die in gutem Glauben erklären, daß sie die deutsche Sprache erlernen wollen, dies verlangen.

Die Einführung der deutschen Sprache ist unglücklicherweise und zum Schaden der Erziehungsinteressen auf viele vorurtheilsvolle Opposition gestoßen und selbst bei erfahrenen Lehrkräften ist sie noch immer eine heikle, empfindliche Frage.

Einer der gewöhnlichsten Einwände ist, daß, wenn man eine fremde Sprache einführt, jede andere fremde Gemeinde das Recht dadurch erlange, zu fordern, daß auch ihre Kinder in ihrer Muttersprache in den öffentlichen Schulen unterrichtet würden. Die Juden, die Irischen u. s. w. bekämen dadurch das Recht, den Unterricht im Hebräischen, im alten Irischen u. s. w. zu verlangen und bei unserer so stark gemischten Bevölkerung werde es nöthig, einen ganzen Stab von Speciallehrern anzustellen.

Ein solches Argument ist auf falschen Gründen basirt. Ich will nichts sagen von der großen Anzahl deutscher Steuerzahler, sondern nur erklären, daß die deutsche Sprache neben der englischen die Handelssprache in der Welt ist.

Wie die französische Sprache für Jahrhunderte hindurch die Sprache der europäischen Höfe war, so sind in neuerer Zeit das deutsche und das englische Idiom das Medium des internationalen Verkehrs unter den civilisirten Völkern geworden.

Die enge Verwandtschaft der deutschen mit der englischen Sprache machen das Studium der ersteren für den cultivirten Amerikaner zu einer speciellen Nothwendigkeit. Die italienische, dänische, hebräische Sprache sind hübsche Sprachen und ihre Kenntniß wirkt sicherlich veredelnd auf Diejenigen, welche sie bemeistern, allein sie sind zu sehr beschränkt auf den Boden ihrer eigenen Nationen, als daß ihre Einführung von allgemeinem Nutzen sein könnte. — — —

Man sagt wohl, daß wir uns hier in Amerika befänden und aus diesem Grunde in den öffentlichen Schulen nur die englische Sprache gebrauchen sollten; daß der Unterricht des Deutschen unsere Bürger weniger patriotisch und weniger amerikanisch mache.

Sind unsere deutschen Mitbürger weniger patriotisch als die Engländer, deren Sprache auch die unseres eigenen Landes ist? Es ist Thatsache, daß unsere deutschen Mitbürger wegen ihrer Anhänglichkeit an die freien Institutionen dieses Landes bekannt und als Classe viel patriotischer sind als die hiesigen Engländer.

Den Schluß dieses trefflichen Vortrages bildeten folgende Worte:

„Ich bin überzeugt, daß jeder intelligente Mensch, nach sorgfältiger Prüfung der Angelegenheit, zu dem nämlichen Schlusse gelangen wird, wie ich: daß nämlich die Erlernung zweier Sprachen im besten Interesse der Schüler liegt. Ich weiß nicht nur die Nützlichkeit des deutschen Departments vollständig zu würdigen, sondern ich glaube auch, daß es für die Verstandesentwickelung unserer Schüler besser sein würde, wenn sie Alle die deutsche Sprache zugleich mit der englischen erlernten."

Liebe deutsche Eltern, lernet eure Aufgabe eurer deutschen Muttersprache und euren Kindern gegenüber kennen. Suchet diese eure Aufgabe auf eine würdige Weise zu erfüllen. Machet einen entschiedenen Anspruch auf euer Recht, daß euren Kindern nebst der englischen auch die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen gelehrt werde. Dieses Recht gehört euch, und muß euch auch werden, wenn ihr die richtigen Mittel zur Erlangung desselben ergreifet.

Die Seliggepriesenen.

(Matth. 5, 3.—11.)

Selig sind die Geistlicharmen,
Reich macht sie des Herrn Erbarmen.
Selig, die um Sünde weinen,
Ihnen wird Sein Trost erscheinen.
Selig, die betrübten Herzen,
Jesus stillt all' ihre Schmerzen.
Selig, die in Sanftmuth leben,
Sie wird Christus selbst erheben.

Selig, die am Geiste schmachten
Und gerecht zu werden trachten.
Selig, die im Herzen dürsten
Nach dem Heil des Lebensfürsten:
Hier ist Christus, der Gerechte,
Für die sündenvollen Knechte!
Hier ist Beides, Trank und Speise,
Manna für die Pilgerreise!

Selig, die barmherzig handeln,
Im Gesetz der Liebe wandeln;
Der Erbarmer wird sie weiden
Einstens auch im Reich der Freuden.
Selig, die im Herzen Reinen,
Ihnen wird ihr Gott erscheinen;
Heilig werden sie Ihn schauen,
Dem sie dienen und vertrauen.

Selig sind die Friedenskinder,
Sieger sind sie, Ueberwinder;
Sollen Gottes Kinder heißen,
Ihn durch ihren Wandel preisen.
Selig, die um Christi willen
Tragen, dulden ganz im Stillen,
Die verfolgt hienieden werden,
Weil sie Schäflein Seiner Heerden.

Selig, die vom Weltgetümmel
Rings umgeben, einen Himmel
Schon besitzen durch den Glauben,
D'rin sie leben wie die Tauben.
Selig, selig jene Seelen,
Die das Himmlische erwählen,
Die durch Kreuz zur Krone bringen,
Halleluja ewig singen!

Herm. Windolf.

Das gelobte Land.

Immer wieder taucht der Gedanke der Neubesiedlung des gelobten Landes auf. Auch in den letzten Monaten ist, namentlich in israelitischen Kreisen der Vereinigten Staaten, vielfach von der Ausführung eines derartigen Planes die Rede gewesen, und ein Rabbiner aus Chicago, Dr. Merton Sivertha, hat nunmehr den ersten entschiedenen Schritt gethan, um das Project nachdrücklichst zu fördern; er ist am 14. Juli mit dem Dampfer „Anchoria" von New York nach Glasgow abgesegelt, um in Europa für die Neubesiedelung von Palästina Freunde und Geldmittel zu gewinnen.

Uebrigens ist die Sache am Ende gar nicht so phantastisch oder unpraktisch und chimärisch, als sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Palästina kommt an Flächeninhalt Großbritannien fast gleich, und daß es an Fruchtbarkeit und Milde des Climas zu den bevorzugtesten Ländern der Welt gehört, weiß schon jedes Schulkind aus der Bibel, die das Land preist, in welchem „Milch und Honig fließt." Die alttestamentliche Verheißung, daß Jeder im gelobten Lande unter seinem Dattelbaum und seiner Weinrebe wohnen sollte, ließe sich auch heute noch verwirklichen, denn wie zu Moses Zeiten, so gedeihen die tropische Dattel und die Rebe, die Tochter der gemäßigten Zone, noch jetzt schwesterlich nebeneinander in diesem Lande, dessen mittlere Temperatur — etwa 25° C. — als die Grenze der Verbreitung beider Culturpflanzen nach Norden bez. Süden ihr Gedeihen ermöglicht. Nur orientalische Mißwirthschaft und bodenlose Verwahrlosung konnten in ihrer beinahe Jahrtausende hindurch dauernden Herrschaft den Garten Gottes in die trübselige, baumlose Einöde verwandeln, die er jetzt ist.

Mit Energie und Thatkraft, und vor Allem mit ausreichenden Mitteln und der Hilfe tüchtiger, arbeitsamer Colonisten, kann das gesteckte Ziel wohl erreicht werden. Gelingt es Herrn Sivertha, auch die Großmächte für sein Project zu gewinnen und zu interessiren — und das ist, wie man hört, auch der Hauptzweck seiner Europareise — so wäre damit auch der Bestand des Unternehmens gesichert. Denn was alle Kreuzzüge trotz der ungeheuren Opfer an Blut und Geld nicht ermöglichen konnten, nämlich die Befestigung des errungenen Besitzes gegen die immerwährenden Angriffe und Beunruhigungen durch die umwohnenden Ungläubigen, das würde jetzt dem ernstlichen Willen der Großmächte keine Schwierigkeiten bereiten.

Herr Sivertha führt als Hauptgrund seines Unternehmens an, daß es ihm darum zu thun sei, den vielen Tausenden seiner unglücklichen Glaubensgenossen, welche, aus ihrer Heimath vertrieben, dem Elend preisgegeben, in der Welt umherirren, im Lande ihrer Väter eine neue Heimath zu schaffen. Indeß ist wohl die Frage berechtigt, wie viele „vertriebene, unglückliche Glaubensgenossen" Herrn Sivertha zum Beispiel aus dem Felde seiner bisherigen Thätigkeit in Chicago nach dem „gelobten Lande" folgen würden. Einem sehr großen Theile der „in der Welt Umherirrenden, dem Elend Preisgegebenen" geht es, wenigstens hierzulande, recht gut und sie werden vielleicht ebensowenig Lust haben zur Auswanderung nach Palästina, als ihre murrenden Vorfahren, die sich mehr nach den Fleischtöpfen Egyptens sehnten, als nach dem Lande, wo Milch und Honig fließt. [Wechselbl.]

Der arme reiche Mann.

Jay Gould, der hundertfache amerikanische Millionär und Eisenbahnkönig, scheint von der göttlichen Vorsehung dazu auserkoren zu sein, als Beispiel dafür zu dienen, daß es doch im Grunde genommen eine recht traurige Sache ist, ungezählte Millionen zu besitzen. Es war auch in der That an der Zeit, daß diesem Volke von Dollar-Anbetern einmal ein solches Beispiel vor die Augen geführt und ihm gezeigt wurde, daß Reichthum nicht nur nicht glücklich, sondern unter Umständen geradezu unglücklich macht. Und Jay Gould ist in der That höchst unglücklich und darf mit dem Dichter sprechen:

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein,
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden."—

Ja, alle Schuld rächt sich auf Erden, und Jay Gould, der durch seine unersättliche Geldgier und durch die Rücksichtslosigkeit, mit welcher er dieselbe zu befriedigen suchte, gar Vielen schlaflose Nächte, Kummer und Sorgen, Noth und Elend verursacht hat, er leidet jetzt, abgesehen von manchen anderen unheilbaren Uebeln, an Schlaflosigkeit, die den Finanz-Tyrannen aller Wahrscheinlichkeit nach in ein vorzeitiges Grab bringen wird, da sie in seinem Falle gleichfalls unheilbar zu sein scheint.

Auf diese Weise rächt sich an ihm die von ihm während seines ganzen Lebens ununterbrochen fortgesetzte Jagd nach dem Dollar und die damit verbundene Aufregung hat ihn einer der besten Himmelsgaben beraubt, des stärkenden, erquickenden, tröstenden Schlafes. Gould hat allerdings früher schon wiederholt an Schlaflosigkeit gelitten, aber in einem so hohen Grade wie jetzt, denn doch noch nicht.

Er begab sich auf seiner prachtvoll eingerichteten Yacht auf eine Reise um die Welt und glaubte dabei seine Sorgen um seine Millionen hinter sich lassen und seine Nerven beruhigen zu können. Aber die Sorgen verließen ihn nicht, sie, die das schnellste Pferd einholen und sich hinter dem Reiter auf das Roß setzen, holten auch die schnellste Yacht ein, peinigten ihren unglücklichen Besitzer und ließen ihn den ersehnten Schlaf nicht finden. Sie schwebten heran auf den Flügeln des Windes, welcher die Segel des stolzen Fahrzeuges blähte; sie rauschten heran auf den schaumgekrönten Wellen und legten sich wie ein schwerer, drückender Alp auf die Brust des Nabobs, welcher auf schwellenden Pfühlen vergeblich die Augen schloß.

Die Seefahrten brachten dem armen reichen Mann keine Beruhigung und keinen Schlaf. So versuchte er es denn mit dem Reisen zu Lande. In seinem eleganten Salonwagen fuhr er durch das Land. Aber die Sorgen hefteten sich auch an die Räder seines Waggons, folgten ihm überall hin und verscheuchten den Schlaf von seinen Augenlidern. Weder auf der Prärie konnte er Ruhe finden, noch auf den Bergen, von welchen der Dichter singt:

„Auf den Bergen herrscht Freiheit, der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die freien Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual."

Aber wohin Jay Gould kam, dahin begleitete ihn auch seine Qual und machte ihm die ganze schöne Gotteswelt zu einem Jammerthale. Deshalb schloß er sich dann endlich ein in seiner prachtvollen Villa am Hudson, bereit, Denjenigen, welcher ihn von seiner Schlaflosigkeit befreit, königlich zu belohnen. Aber ein solcher Zaubermeister scheint nicht vorhanden zu sein, und Gould, der im Uebrigen gewohnt ist, Alles zu kaufen, Menschen und Eisenbahn-Actien, wundert sich, daß Niemand zu kaufen ist, der ihn von seiner Schlaflosigkeit befreit.

So schleppt er denn, umgeben von dem Glanze und der Pracht seines Reichthums, sein elendes Dasein von einem Tage zum anderen weiter, und Ruhe wird ihm nicht eher zu Theil werden, als bis ihn das Grab umfängt.

So schlimm steht's um ihn, daß er, der goldhungrige Jay Gould, mit dem Plane umgeht, seine Millionen schon bei Lebzeiten unter seine Angehörigen zu vertheilen.

[Wechselbl.]

Der neue Thurm von Babel.

Im ersten Buche Mosis, im vierten Verse des elften Capitels, heißt es: „Sie sprachen: Wohlan, lasset uns eine Stadt bauen, und einen Thurm, dessen Gipfel zum Himmel reicht; denn wir wollen uns ein Merkzeichen machen, damit wir uns nicht zerstreuen über die Fläche der ganzen Erde."

Etwas Aehnliches beabsichtigt man auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1889 der erstaunten Welt in dem Eiffelthurm zu zeigen. Wenn Paris, mag sich Eiffel in einer schlaflosen Nacht gesagt haben, als das Babel der Jetztzeit verrufen ist, so soll ihm auch das Merkzeichen nicht fehlen, durch welches jene Stadt so berühmt geworden ist, der himmelanragende Thurm, desgleichen auf der ganzen Welt nicht zu finden ist. Viele Tage sann, zeichnete und rechnete er an seinem Schreibtisch und legte dann seine Pläne der Regierungs-Commission für die Weltausstellung vor. Als man sich über die Kosten geeinigt hatte, begannen die Vorarbeiten auf dem Bauplatze und zugleich ergingen an verschiedene Gießereien die Aufträge betreffs Lieferung des nöthigen Eisenmaterials. Maurer und Schlosser, Schmiede und Zimmerleute, Architecten und Techniker wurden engagirt und eines Tages, als die Untermauerungsarbeiten fertig waren, sahen die Pariser die ersten Eisenbalken und Schienen in die Luft hinausragen: das gigantische Werk war greifbare Wirklichkeit geworden. Mit Anspannung aller Kräfte wurde monatelang an dem Werke gearbeitet, so daß es jetzt bereits zur Höhe von über hundert Metern (etwa 300 Fuß) gefördert ist.

Fünf mächtig ausladende Stufen führen zu der von einer Balustrade eingefaßten Terrasse, auf der sich der Eisencoloß erhebt. Den Unterbau bilden vier Sockel, die von einander je hundert Meter entfernt sind. Auf ihnen erheben sich die vier nach der Innenseite des Quadrats einander zugeneigten Thürme, dem Laien in ihrer Construction ein fast unentwirrbares Gewebe von Eisenschienen, Trägern, Eisenbalken, Stützen und Klammern. Die vier Thürme sind untereinander durch Rundbogen derartig verbunden, daß vier Thore gebildet werden, die in ihrem Mittelpunkte sich vierzig Meter über dem Erdboden erheben. Ueber diesem Bogen erheben sich die Stützbalken für die Gallerie.

In der Höhe von sechzig Metern befindet sich die Gallerie; auf allen vier Seiten läuft sie in einer Breite von fünfzehn Metern um das ganze Bauwerk. Säulengänge im Rundbogenstyl, über denen sich leicht ansteigend das Dach wölbt, bilden hier eine Art Pavillon. Nach dem Plane des Erbauers sollen hier oben Kaffeehäuser und Restaurationen eingerichtet werden und es den Besuchern ermöglichen, aus der ansehnlichen Höhe in vollem Behagen einen Ueberblick über das Treiben auf dem Ausstellungsparke, am Trocadero, auf der Seine zu genießen.

Immer weiter empor ziehen sich die einander immer mehr nähernden Thürme; in der Höhe von 115 Metern befindet sich eine zweite Gallerie, die aber dem Publicum zum Besuche schon nicht mehr geöffnet ist. In der Höhe von 165 Metern vereinigen sich die vier Thürme, die in ihrer Verjüngung natürlich an Umfang schon sehr bedeutend verloren haben und nun ragt ein einziger Thurm auf. Höher und immer höher wächst er an; 258 Meter über dem Boden erhebt sich eine Art Plattform, auf ihr ist, als Krone des Thurmes, bis zur Höhe von 280 Metern ein Kuppelbau errichtet, der mit den Glocken der Leuchtthürme einige Aehnlichkeit hat, und über diese Kuppel erhebt sich, das Schlußstück bildend, ein kleinerer, offener Thurm, dessen von Säulen getragenes Dach den Kopf trägt und die hoch in die Luft ragende Eisenstange, in der Höhe von dreihundert Metern (1000 Fuß), der Blitzableiter.

Der Eiffelthurm wird nicht nur das höchste Bauwerk auf dem gesammten Erdenrund sein, sondern das bisher höchste Gebäude fast um das Doppelte überragen.

Der Eiffelthurm wird dem Publikum zur Besteigung und zur Befahrung gegen Eintrittsgeld geöffnet sein. In jedem der vier Thürme, welche den Grundstock des Gesammtbaues bilden, befindet sich eine Wendeltreppe und ein nach Art der Zahnradbahnen construirter Personenaufzug. Diese acht Beförderungsmittel, die Treppen und Aufzüge, führen jedoch nur bis zum ersten Stock. Von da an führen nur noch zwei Aufzüge empor, und zwar ohne Aufenthalt bis zur höchsten Höhe.

Wer von der ersten Gallerie an A gesagt hat, muß auch B sagen. Ob ihn Schwindelanfälle noch so rücksichtslos plagen — er muß die sieben Minuten dauernde Emporfahrt beendigen und hat dann, wenn er überhaupt die Augen zu öffnen wagt, einen Rundblick, der ein Panorama von 75 englischen Meilen umfaßt. Ob in einer Höhe, die solch umfassenden Fernblick gewährt, die Einzelheiten noch so gut unterschieden werden können, daß die Aussicht ein Vergnügen in sich schließt, ob sich viele Personen finden werden, die diese abenteuerliche Reise in die oberen Regionen zu machen willens sind, das sind andere Fragen.

Schon jetzt sind die Aufzüge übrigens längst in Thätigkeit und werden von den Arbeitern und den bei dem Bau beschäftigten Beamten benützt. Riesige Feuer sind dort oben entzündet, die, von unten gesehen, wie Fünkchen erscheinen; an ihnen werden die Riegel, Klammern und Stifte glühend gemacht, mit denen die Eisenschienen zusammengeschweißt werden. In der Luft schweben, an riesigen Krahnen aufgewunden, Eisenbalken und Eisenbögen; es ist ein unausgesetztes Hämmern, Feilen und Bohren, und der in der Nähe ohrenbetäubende Lärm dringt doch nur wie leises Rauschen, wie das leichte Sausen eines Windhauches in den Baumwipfeln, nach unten. Sämmtliche Eisentheile, aus denen der Eiffelthurm construirt wird, haben ein Gewicht von über sieben Millionen Kilogramm. Die für diese colossale Last nothwendig gewordene Grundlage im Erdboden besteht aus sechzehn gußeisernen Trägern, deren jeder ein Gewicht von zehntausend Kilogramm hat. Um dem Winde gehörigen Widerstand zu leisten, ist bei der Construction des Thurmes eine Widerstandskraft von dreihundert Kilogramm auf den Quadratmeter in Ansatz gebracht worden, während die heftigsten der um Paris beobachteten Orcane nur die Hälfte dieser Kraft hatten.

Den Mond anschießende Rothhäute.

Daß Sonnen- und Mondfinsternisse wilden Völkern große Angst einjagen, ist eine alte Geschichte. Aber unsere Comanches, Kiowas, Delawares und Arapahoes sind keine solchen Tröpfe, die sich vor einer Mondfinsterniß fürchten. Im Gegentheil!

Das erfährt man jetzt aus der Anadarko-Agentur, welche im Indianer-Gebiete am Washita-Flusse, achtzig Meilen von der texanischen Grenze, gelegen ist und den Mittelpunkt des den wilden Indianerstämmen der Comanches und der Kiowas angewiesenen Landes bildet, welche früher das texanische und mexikanische Grenzland so oft unsicher gemacht haben.

Zur Zeit der letzten gänzlichen Mondfinsterniß in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli waren nicht nur die Comanches und Kiowas, sondern auch Delawares und Arapahoes auf besagter Agentur versammelt, um ihre Rationen entgegenzunehmen. Im Ganzen mochten es viertausend Rothhäute sein. Gemüthlich saßen sie in der schönen Vollmondnacht noch beisammen, als der Mond in den Erdschatten eintrat. Verwundert aber furchtlos schauten sie zu, wie die dunkle Scheibe von Osten nach Westen durch den Mond rückte und ihn mehr und mehr verdunkelte.

Als endlich die Mittelpunkte des Erdschattens und der Mondscheibe auf einander fielen, da kannte der Zorn der rothen Krieger über die ihrem lieben Mond angethane Gewalt keine Grenzen mehr. Einer der angesehensten Häuptlinge schlug vor, daß man „das böse Ding, welches dem Monde Uebles zufügt", erschießen solle; und da alle diese rothhäutigen Krieger mit trefflichen Schießgewehren und reichlichem Schießbedarfe versehen waren, so begann jetzt ein gewaltiges Feuern auf den Mond oder vielmehr auf den ihn verdunkelnden Erdschatten. Das Schießen währte ungefähr eine Stunde, bis der ganze Schießbedarf erschöpft war.

Als nach der Verfinsterung der Mond wieder zu strahlen begann, da erhoben die rothen Krieger ein gewaltiges Triumphgeschrei, weil es ihnen gelungen war, „das böse Ding" zu besiegen, und die Squaws und die Papooses stimmten freudig kreischend mit ein. Aergerlich waren die Sieger nur darüber, daß das von ihnen besiegte „böse Ding" spurlos verschwand, so daß sie ihm keinen Schopf als Siegeszeichen abziehen konnten.

„Ill. Staatsztg."

Etwas über Wasserrechte.

Der in Chicago veröffentlichte „Legal Adviser" (Gesetzlicher Rathgeber) giebt seinen Lesern folgende Auskunft über eine Sache, die zwischen benachbarten Farmern schon oft zu langwierigen Zwisten geführt hat:

„Es ist ein allgemeiner Rechtsgrundsatz, daß ein Landbesitzer einen durch sein Eigenthum fließenden Wasserstrom zu irgend einem vernünftigen Zwecke benutzen darf, insofern die Rechte der oberhalb, unterhalb und neben ihm wohnenden Grundbesitzer nicht verletzt werden. Er mag das Wasser benutzen, um seinen Haushalt damit zu versorgen, sein Land zu bewässern und sein Vieh zu tränken; auch darf er es gebrauchen, um Dampfkessel zu speisen, Räder zu treiben oder sonstwie Triebkraft für irgend einen gewerblichen Zweck zu liefern, vorausgesetzt, daß die Menge Wasser dadurch nicht merklich vermindert oder der Lauf des Stroms beeinträchtigt wird. Diese Vorrechte aber sind kein Eigenthumsrecht im Wasser selbst, sondern gehen mit dem Besitz des Landes von Einem zum Andern über.

Wenn der Strom klein ist und blos Wasser genug hat, um die Bedürfnisse der daran wohnenden Landbesitzer zu befriedigen, darf keiner von diesen das Wasser zur Berieselung oder zu gewerblichen Zwecken verwenden. Zu häuslichen Zwecken oder zum Tränken des Viehs darf irgend einer derselben alles vorhandene Wasser aufbrauchen.

Wo Jemand einen Wasserstrom zwanzig Jahre zum Nachtheil seines Nachbars benutzt hat, darf er mit solcher Benutzung fortfahren, ohne sich um den Nutzen des Nachbars zu kümmern.

Hinsichtlich der Vertheilung des Wassers hat jeder Farmer, dessen Land an einem Strom liegt, das Recht zu dem natürlichen Lauf des Stroms, daß nämlich das Wasser im gewöhnlichen Bette fortlaufen, in gewöhnlicher Menge, am natürlichen Orte und in gewöhnlicher Tiefe auf sein Land fließen und am gewöhnlichen Orte und in gewöhnlicher Höhe davon abfließen soll. Dies Recht gehört mit zum Besitz des Landes und kann ihm nicht durch Schenkung oder anderswie entzogen werden.

Wenn ein Landbesitzer den Lauf eines Stroms zum wesentlichen Nachtheil eines andern Landbesitzers verändert, oder in irgend einer Weise den gewöhnlichen Lauf desselben beeinträchtigt, ist er für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich. Allerdings darf ein Farmer das durch sein Land fließende Wasser zu irgend einem vernünftigen Zweck benutzen, gleichviel ob es derselbe oder ein anderer Strom oder Stauwasser (backwater) ist. Der Farmer darf den Strom zertheilen, vorausgesetzt, daß er das so abgeleitete Wasser noch auf seinem Lande wieder in sein natürliches Bett zurück leitet.

Ein merkwürdiger Ländername.

Es ist gewiß ein seltener Fall, daß ein Land seinen Namen einem Mißverständniß zu verdanken hat. Im Jahre 1517 hatten sich die Spanier auf Cuba bereits soweit häuslich eingerichtet, daß sie von dort aus ihren Blick auf weitere Expeditionen richteten. Mit mehreren Schiffen segelte Hernandez de Cordova, ein auf der Insel begüterter Edelmann, nach den westlich gelegenen Gegenden, von welchen man durch die Eingeborenen Kunde erhalten hatte. Schon nach wenigen Tagen stieß er auf ein schönes Land, dessen Bewohner in volkreichen Städten mit Tempeln, Straßen und hohen Häusern wohnten. Als man nun einen Eingeborenen fragte, welchen Namen das Land führe, lautete die Antwort: "Yu-ca-tan"— das heißt in der Sprache der Indianer so viel als: „Ich verstehe Dich nicht." Die Spanier aber glaubten, daß dies der einheimische Name des Landes sei, und derselbe verbreitete sich daher in der ganzen civilisirten Welt. Zwar wurde später der Irrthum erkannt; aber man hatte sich bereits so sehr daran gewöhnt das Land Yucatan zu nennen, daß der Name sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, Postal Note oder in Postmarken.

Elkhart, Ind., 8. August 1888.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Unser Familien-Kalender für das Jahr 1889 geht seiner Vollendung entgegen und wird ungefähr Mitte August an unsere Agenten und Kunden versandt werden können. Dieser beliebte Kalender enthält zwei schöne Illustrationen, einen interessanten Aufsatz über Wetterwissenschaft aus der Feder des tüchtigen Meteorologen J. L. Heatwole, sowie dessen Wettervorhersagungen für jeden einzelnen Tag des Jahres und ist außerdem reichhaltig an christlich-erbaulichem, belehrendem und unterhaltendem Lesestoff. Der niedrige Preis und die Gediegenheit unseres Familien-Kalenders sollte ihm eine ebenso große oder vielleicht noch größere Verbreitung als die vorhergehenden Jahre sichern. Keine mennonitische Familie sollte ohne ihn sein.

Die Melodien der Frohen Botschaft von E. Gebhardt, in Ziffern übersetzt von J. Ewert. Preis portofrei, gebunden, 75 Cts.
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind

Erlebnisse eines Verschütteten.

John Anderson in Johnson, Neb., der neun Tage in einem verschütteten Brunnen zugebracht und am 29. Juli gerettet wurde, hat seine Erlebnisse berichtet. Er sagte: „Die ersten drei Tage hatte ich keine großen Qualen zu erdulden, obgleich meine Lage eine sehr bedenkliche war. Der Raum, in welchem ich eingeklemmt saß, war nur zwei Fuß breit und nicht so hoch, daß ich aufrecht stehen konnte. Ueber mir waren die Bretter, von welchen das Gerüst gebaut war, zusammengedrückt und dicht mit Steinen und Erde bedeckt, so daß kein Licht in die Grube eindringen konnte. Am vierten Tage regnete es stark und ich hörte Wasser über mir durch die Steine rieseln. Ich tastete im Dunkeln umher und fand die Stelle, wo es durchtröpfelte. Ich hielt meinen Mund unter und sog ungefähr zwölf Tropfen ein. Das Wasser erquickte mich; doch später bekam ich, da die Luft in der Grube stark verbraucht war, Athmungsbeschwerden und meine Lage wurde immer kritischer. Meine Retter aber kamen mir immer näher und dies gab mir neuen Muth. Die Stimmen der Männer, welche Erde gruben und das Geroll der Wagen konnte ich deutlich hören. Als ich Jemanden sagen hörte, daß ich todt sei und daß man den Fahrstuhl aus dem Brunnen ziehen sollte, ergriff mich eine furchtbare Angst, denn ich wußte, daß wenn am Fahrstuhl gezogen würde, die Erde über mich zusammenbrechen und ich verschüttet werden würde.

Mit Aufbietung aller meiner Kräfte gelang es mir, den Strick, an welchem der Stuhl hing, zu durchscheiden und als die Männer das durchschnittene Seil aus der Grube zogen, wußten sie, daß ich noch am Leben war. Ihr Gespräch, das darauf hinwies, war für meine Ohren die schönste Musik und von der Zeit an hatte ich wieder Hoffnung, gerettet zu werden. Der Umstand, daß ich eine gute Portion Kautabak bei mir hatte, kam mir gut zu statten, denn ohne diesen würde ich verhungert sein.

Am sechsten Tage fühlte ich etwas über meine Hand kriechen und eine nähere Untersuchung, die ich anstellte, ergab, daß es eine Fliege war. Ich nahm an, daß die Männer eine Oeffnung gemacht hatten und gleich nachher wurde meine Annahme bestätigt, denn ein nasser Lappen wurde in die Grube hinunter gelassen. Obgleich an demselben viel Sand klebte, so war doch dieser für mich der reinste Honig. Gleich nachher wurde mir eine Flasche Wasser und ein Stück Brod gereicht. Von der Zeit an gewann ich Kräfte und wurde stark genug, um meinen Rettern bei ihrer Arbeit behilflich sein zu können. Wenn meine Füße, die jetzt noch stark geschwollen sind, besser werden und mir erlaubt wird, eine tüchtige Mahlzeit einzunehmen, dann werde ich wieder ganz gesund werden.“

Thue das Gute mit einfachem Sinn,
Forderst du Dank, ist die Freude dahin.
Wir sind die Trichter, Gott ist der Quell,
Nimm es nur so und freudig und schnell!
Demuth schaut gläubig zum Geber hinauf,
Hochmuth verbittert im Trichter den Lauf.

Schreckliche Dinge

prophezeit ein deutscher Professor der Gasstadt Findlay in Ohio. Er — nämlich Dr. Ernst Weißenbauer, Professor der Geologie an der Heidelberger Universität, der nach Amerika gekommen zu sein scheint, um die Ursachen der Erscheinung des Naturgases zu studiren — behauptet nämlich, 7000 Fuß unter Findlay wüthe im Erdinnern ein Feuer von einer Temperatur von 3500 Graden Celsius, das die Felskruste nach und nach schmelzen und mit der Zeit die mit Gas gefüllten Höhlungen erreichen, das Gas entzünden und die Stadt in die Luft sprengen werde. Unmöglich wäre das nicht — in China giebt ein ungeheurer See heute Kunde von einem ähnlichen Unglück, das sich dort vor hunderten von Jahren ereignet hat, und das zur Folge hatte, daß die chinesische Regierung das Bohren nach Naturgas verbot. Professor Weißenbauer ist zu der oben angeführten Prophezeiung durch sorgfältige Messungen mit sehr feinen Wärme- und Schallinstrumenten gekommen, die er nicht allein an Ort und Stelle, sondern in einem Umkreise von drei Meilen vorgenommen hat. Er behauptet auf Grund dieser Messungen, daß sich ungefähr 1200 Fuß unter Findlay eine ungeheure Höhle befindet, gegen welche die Mammuthhöhle ein Kinderspiel sei; sie habe eine Länge von mehreren Meilen, sei stellenweise eine halbe Meile tief und mit Gas unter ungeheurem Drucke angefüllt. Unter dieser Höhle befänden sich Felsschichten von verschiedenartiger Festigkeit und zusammen etwa einer Meile Dicke, darunter das Feuer. Die oberste Schicht bestehe aus sehr hartem, fast undurchdringlichem Gestein; dann komme eine dicke Schicht weichen und bröcklichen Felsens, dann wieder eine Schicht sehr harten Gesteins, die aber jetzt durch das Feuer weggeschmolzen werde und zwar mit so großer Schnelligkeit, daß der baldige Eintritt der oben berichteten Katastrophe nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich sei.

Nachrichten aus Rußland.

— Sonntag den 26. Juni brannten bei der Colonie Neuburg 16 Dessj. Winterweizen ab; der Schaden mag gegen 1000 Rbl. betragen. Kurz nach dem Gottesdienst wurde der Brand bemerkt. Man eilte sofort auf's Feld und den vereinten Anstrengungen Aller gelang es, des Feuers Herr zu werden. Es war ein Glück, daß der Wind in der Richtung der Dnjesterplawnja wehte, sonst wäre das ganze Feld abgebrannt. Da man an der Brandstätte eine Schachtel mit abgebrannten Zündhölzchen fand, so liegt der Verdacht einer Brandstiftung nahe.

— Aus der Krim wird mitgetheilt, daß man dort mit der Roggenernte begonnen habe. Der Roggen war an manchen Stellen über Mannshöhe. Die heftigen Winde und häufigen Regen haben den Roggen umgelegt und ihn so durcheinandergeweht, daß gar nicht davon die Rede sein kann, mit Maschinen ihn zu mähen, er muß mit der Sense gemäht werden und das ist jetzt entsetzlich theuer. Man zahlt 13 Rubel für die Dessjatine, dann wird sie abgemäht und gebunden. Aber selbst zu diesem unerhörten Preise sind Arbeiter schwer zu bekommen, so daß viel Roggen auf dem Felde stehen bleiben wird und die Leute über eine zu reichliche Ernte klagen. Um eine Dessj. Roggen abzumähen, braucht man die unerhörte Zahl von fünf Mann per Tag. In Kachowka vermietheten sich Arbeiter vom 1. Juli bis 1. October für 100, schreibe: hundert Rubel. Wenn das mit den Arbeitern im Süden so fortgeht und es ist ja keine Aussicht vorhanden, daß es besser wird, so bringt die enorme Ernte, die man hier erwartet, dem Landwirthe keinen oder nur geringen Nutzen.

Allerlei.

— Die Postgebühr für Samen, Schnittlinge, Knollen, Wurzeln u. s. w. ist auf 1 Cent per 2 Unzen festgesetzt worden. Der frühere Preis war 1 Cent per Unze.

— Der deutsche Farmer Peter Göckle, ein 60jähriger Mann, der wenige Meilen westlich von Kansas City in Kansas ansässig war, wollte neulich seinem auf der Weide befindlichen Stier einen Strick durch den Nasenring ziehen. Da warf ihn der Stier plötzlich zu Boden und schlitzte ihm mit einem Horn den Leib auf. Am nächsten Morgen war er todt.

— Eine vom Prediger schwerlich geahnte Folge hat in Mt. Vernon in Kentucky eine Predigt gehabt. Zwei Männer, Namens John Proctor und John Barber, die mit ihren Frauen den Abendgottesdienst besucht hatten, geriethen auf dem Heimwege in Streit über eine in der Predigt vorgekommene Stelle, und hielten an, um die Sache auszufechten. Dabei trug Barber tödtliche Stichwunden seitens seines Freundes Proctor davon.

— Peter Naviski, ein geborener Russe aus der Gegend von Kastroma, verließ seine Heimathstadt, um einer Zeugenaussage in einem Mordprocesse zu entgehen. Er begab sich nach Amerika und wurde Bauer. Kürzlich erschien ein russischer Polizeibeamter auf Naviski's Bauerei in Minnesota und erklärte, er sei ihm nach Amerika gefolgt und habe ihn mit vieler Mühe aufgespürt, um ihn zur Rückkehr nach Rußland zu veranlassen. Naviski sträubte sich lange bis der Beamte ihm die unwiderleglichen Beweise lieferte, daß Naviski's Frau und Kinder im Zeugengewahrsam gehalten würden, bis er nach Rußland zurückgekehrt wäre. Hierdurch erschreckt, ist Naviski mit dem Polizeibeamten nach seiner Heimath aufgebrochen.

— Brodverbrauch. — Die Deutschen sind die stärksten Brodesser unter allen Völkern der Welt. Der durchschnittliche Consum an Brod beläuft sich in Deutschland pro Kopf auf 11½ Pfd. wöchentlich, während in England nur 6½ Pfd. Brod auf den Kopf pro Woche kommen. Frankreich steht Deutschland am nächsten mit 9½ Pfd. wöchentlichen Verbrauchs an Brod pro Kopf. Hienach folgen Rußland und Dänemark, wo jeder Einwohner 9 Pfd. Brod wöchentlich verzehrt.

— Der Congreß hat $100,000 für Fortsetzung der Versuche mit Sorghum-Bau bewilligt. Diese Zuckerpflanze gedeiht überall, wo Mais fortkommt, während der Anbau von Rohrzucker nur auf ein kleines Gebiet im Süden, in sumpfigen Küsten oder Uferstellen, beschränkt ist. Der Bau der Zuckerrübe hat bis jetzt im Osten wenig Erfolg gehabt, wo ebenso wie im Westen das Clima derselben nicht zuträglich war; in Californien ist man erst im Beginn ihres Anbaus. Sorghum hat zudem die Eigenschaft, daß es den Boden nicht aussaugt und erschöpft. Die Versuche seines Anbaus im letzten Jahr waren günstig.

— Die Gemeinde von Perham, in Minnesota, hatte vor Kurzem, um den verheerenden Wirkungen der in bedrohlicher Menge auftretenden Heuschrecken entgegenzutreten, auf das Einfangen dieser Thiere eine Prämie von $1 per Bushel gesetzt. Die Folge davon war, daß die von den Heuschrecken geplagten Felder in Belagerungszustand erklärt und ein regelrechter Kriegszug gegen die verderblichen Insecten organisirt wurde. Ueber 10,000 Bushel sind bisher eingefangen worden und noch immer ist der Thatendurst der Verfolger nicht gestillt. Kürzlich wurden an einem Tage über 100 Bushel Heuschrecken zu Gefangenen gemacht; ein einziger Kämpe raffte deren 45 Bushel zusammen.

— In Middletown, Connecticut, lebt ein Junge, Namens Milychreest, der ohne Arme auf die Welt gekommen ist. Er steht jetzt im Alter von zwölf Jahren und hat seine Füße und Zehen anstatt Arme und Hände brauchen gelernt. Er ist ein Straßen-Zeitungsverkäufer; das kleine Geld steckt er in seine Stiefel und das Geld, das er herauszugeben hat, nimmt er mit den Zehen auf und kann es mit außergewöhnlicher Schnelligkeit fertig bringen und ohne sich zu irren. Am Tisch faßt er mit den Zehen des einen Fußes das Messer, mit denen des andern die Gabel, schneidet Fleisch und Brod und bringt die Nahrung zum Mund. Während der Schulferien führt derselbe Junge ein Pferd an einem mit einer schweren Ladung Steine oder Sand gefüllten Wagen, der seinem Vater, einem Bauunternehmer, gehört. Zügel und Peitsche hält er dabei in den Zehen. Der Junge kann mit vieler Kraft einen Stein werfen und ist überhaupt sehr munter und thätig. In der Schule nimmt er einen guten Platz ein. Seine Altersgenossen und überhaupt Alle, die ihn kennen, haben ihn gern.

— In München wird ein origineller Brief aufbewahrt, der ein schönes Zeichen von dem Vertrauensverhältniß ist, welches zwischen dem Curfürsten Max von Bayern und seinem Volke bestand. Derselbe stammt von einem einfachen Bauersmann und lautet wörtlich: „Ich bitt' Euer Durchlaucht möchten auch mit unserein reden. Ich hab was nothwendigs. Ich werd' heut Nachmittag auf der Kaiserstiegen warten. Ich mag nit naufgehen zu den andern großen Herrn. „Seid's so gut und kommt's runter!“ Und der brave Fürst kam hinunter auf die Kaiserstiegen und hörte ernst das Anliegen des Bauern an. Kein Wunder, wenn der Name eines solchen Fürsten von seinem Volke nicht vergessen wird und wenn das Andenken des Curfürsten Max noch heute bei Jung und Alt in Bayern ein gesegnetes ist.

Gemeinnütziges.

— Für Kinder mit lebhaftem Temperament sind die Qualen des Hungers besonders peinigend, dieselben, wenn häufig wiederkehrend, können das Gemüth des Kindes vollständig verbittern, alle Regungen des Guten untergraben, und Freude an irgend einer Bosheit in ihm erwecken. Für solche Kinder sollte zu jeder Zeit des Tages (ausgenommen kurz vor der Mahlzeit) wenigstens ein Butterbrod in Bereitschaft sein.

— Eierschalen als Medicin. — Es giebt nicht bald ein einfacheres und billigeres Mittel von hygienischer Bedeutung, welches so mißachtet und beiseite geworfen wird, als die Eierschale, und doch ist sie von großer Wirkung bei Nervenschwäche, Erschöpfung, überhaupt mangelhafter Ernährung. Blutarmuth, Bleichsucht, Skropheln, Rheumatismus u. s. w. Die Eierschale besteht in der Hauptsache aus phosphorsaurem Kalk (ein Haupttheil unseres Körpers), ohne den man weder gesund noch kräftig sein kann, und der uns als Reinigungsmittel für obige Krankheiten in der Eierschale geboten wird. Die in einem Ofen gedörrten Eierschalen werden in einem Mörser fein gestoßen und (als Pulver mit Wasser oder Milch angerührt, oder in trockenem Zustande mit Nachtrinken einer Flüssigkeit) Morgens, Mittags und Abends zu je einem halben bis ganzen Theelöffel voll eingenommen. Auch bei Wassersucht empfiehlt sich dies Mittel.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 29. Juli. Der Papst Leo XIII. hat den Kaiser telegraphisch zur Geburt seines Jüngsten beglückwünscht, und der Kaiser hat ihm umgehend für die Aufmerksamkeit gedankt.

Berlin, 1. Aug. Der Kaiser Wilhelm und Graf Herbert Bismarck sind um Mitternacht in Friedrichsruh eingetroffen. Es heißt, daß der Kaiser Wilhelm beabsichtigt hatte, drei Tage in Kopenhagen zu bleiben, daß aber die deutschfeindlichen Artikel in zwei dänischen conservativen Blättern ihn veranlaßt haben, seinen Besuch abzukürzen. Es heißt ferner, daß, als der Kaiser sich in Kopenhagen einschiffte, der König Christian sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, daß unter den Hochrufen der Bevölkerung auch Zischen vernehmlich gewesen sei.

Berlin, 2. Aug. Die hiesigen Zeitungen melden, daß im Herbst in einem Orte an der österreichischen Grenze eine Zusammenkunft der drei Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland stattfinden wird.

Berlin, 3. Aug. Schlesien leidet durch furchtbare Ueberschwemmungen in einer entsetzlichen Weise. Das Bober- und das Zackenthal sind namentlich schwer heimgesucht. In Greifenberg sind mehrere Fabriken zerstört und die Felder verwüstet worden.

Großbritannien. — London, 3. Aug. In Wandsworth, einer Vorstadt von London, explodirte heute eine Feuerwerks-Fabrik, wobei mehrere Arbeiterinnen getödtet wurden.

Frankreich. — London, 29. Juli. Ein furchtbarer Sturm hat im nordwestlichen Frankreich großes Unglück angerichtet. Viele Fischer sind auf dem Meere verunglückt. Die Yacht des Herzogs von Gramont ist vor Quetteville gesunken.

Paris, 29. Juli. Achttausend Arbeiter an öffentlichen Bauten haben gestreikt und mehr werden ihnen folgen. In La Villette kam es zu einem Crawall, bei dem 100 Personen verhaftet wurden; dreiundzwanzig von ihnen sollen wegen Betheiligung an dem Crawall processirt werden. Diejenigen unter ihnen, welche Ausländer sind, werden nach Verbüßung ihrer Strafe des Landes verwiesen.

Paris, 29. Juli. Frau Slauzade, an der Rue de Berry dahier wohnhaft, erwachte heute Nacht von jämmerlichen Hilferufen, die aus dem Schlafzimmer ihrer Kinder drangen. Als sie dorthin geeilt war, fand sie ihren sechsjährigen Sohn Louis mit einer tiefen, bis in den Magen gehenden Wunde, im Unterleib. Die Mutter schrie laut um Hilfe; ehe diese herbeikam, hatte sich Louis' achtjähriger Bruder mit einem Rasirmesser den Hals von einem Ohr zum andern durchschnitten; er starb bald danach. Er hatte immer großen Haß gegen seinen Bruder gehegt, ihm schon früher einmal einen Nagel mit einem Hammer in den Kopf getrieben und ihm jetzt die lebensgefährliche Wunde beigebracht.

Paris, 31. Juli. In Frankreich haben die Feldfrüchte unter der Ungunst der Witterung so schwer gelitten, daß die Getreideernte wahrscheinlich einen Ausfall von 35,000,000 Hektoliter (etwa 100,000,000 Bushel) erleiden wird. — Der Arbeiter-Streik hier und in den Vorstädten greift um sich. Socialisten haben sich an die Spitze der Bewegung gestellt und drängen die Streiker zu gewaltthätigem Vorgehen.

Paris, 3. Aug. Der Präsident der französischen Ackerbau-Gesellschaft hat eine Zusammenstellung der Schäden machen lassen, welche den Feldfrüchten durch die letzten schweren Regen zugefügt worden sind. Die Heuernte ist banach vernichtet; die Bauern mußten bereits ihr Vieh schlachten, weil es ihnen an Futter fehlt. Weizen kann nicht reifen, Kartoffelbauen und die Weinernte wird auch schlecht ausfallen. Er schlägt den bereits erwachsenen Schaden auf eine halbe Milliarde Franken (hundert Millionen Dollar) an und erklärt, daß der Schaden unberechenbar sein werde, wenn das schlechte Wetter noch einen Monat anhalte.

Schweden. — Stockholm, 28. Juli. Die Yacht Hohenzollern mit dem deutschen Kaiser an Bord, ist heute Morgen von hier nach Kopenhagen abgegangen.

Dänemark. — Kopenhagen, 30. Juli. Das deutsche und das dänische Geschwader trafen heute Morgen um Neun etwas südlich von Dragor zusammen. Der König Christian von Dänemark und der Kronprinz stiegen an Bord der Yacht „Hohenzollern“, welche die dänische Flagge aufzog, und begrüßten den Kaiser Wilhelm sehr herzlich.

Italien. — London, 30. Juli. Das Chronicle bringt folgende Depesche aus Rom: „Kaiser Wilhelm wird während seines hiesigen Aufenthaltes im Quirinal wohnen und im Hause der deutschen Botschaft Empfang halten. Fürst Bismarck hat eine ausführliche Note an den Vatican gerichtet, worin er die Gründe auseinandersetzt, welche die Wahl Roms als Ort der Zusammenkunft des Kaisers und des Königs Humbert veranlaßt haben.

Berlin, 30. Juli. Der Kaiser wird den Papst gleich bei seiner Ankunft in Rom und noch ehe er sich in den Quirinal begiebt, besuchen, damit der Papst sich nicht beleidigt fühle.

Rom, 2. Aug. Bei dem Besuch des Kaisers Wilhelm in Rom soll über 40,000 Mann, die aus allen italienischen Regimentern zusammengesetzt sind, Heerschau gehalten werden. — Die Regierung hat an alle katholischen Missionen in Asien und Afrika ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie ihnen die Entziehung aller Geldbewilligungen androht, wenn sie nicht das Patronat König Humbert's annähmen und ihre Stationen und Bücher von einer königlichen Commission untersuchen ließen.

Inland.

Johnstown, Nebr., 29. Juli. Anderson, der seit dem 19. Juli in dem von ihm gegrabenen Brunnenschacht 100 Fuß unter dem Boden begraben war, ist gestern Morgen gerettet worden. Er hatte den ganzen Freitag selbst kräftig an seiner Rettung mitgearbeitet und nicht weniger als hundert Fuß Bretter verwandt um die Verschalung zu stützen. Gestern Morgen bei Tagesanbruch, wurde ein achtzehn Zoll im Geviert großer, zehn Fuß langer, innen mit Wasser getränkter Kasten auf die Anderson deckenden Bohlen hinabgelassen. Anderson schlüpfte zwischen den deckenden Brettern, ganz ausgekleidet, die Hände über dem Kopf, eine Schlinge unter den Armen in den Kasten und wurde durch diesen in den freien Schacht und schließlich glücklich ans Tageslicht gezogen. — Er wurde dann in sein Haus getragen und in ärztliche Behandlung gegeben. — Die Aerzte versprachen, ihn in ganz kurzer Zeit herzustellen. Die ganze Gemeinde ist voller Jubel und seine Hauptretter Henry Archer und George Campbell sind die Helden des Tages.

Lexington, Ky., 31. Juli. Heute fand auf der T. C. Jefferson'schen Farm in der hiesigen Umgegend die Versteigerung des Rennpferdes „Bell Boy“ statt, wozu sich eine Menge bekannter Pferdeliebhaber eingefunden hatte. Das erste Angebot machte J. S. B. Clark mit $20,000; C. C. Seaman aus San Diego, Cal., trieb ihn bis auf $49,100 und schließlich erstand Clark das Pferd für das Meistgebot von $50,000, den höchsten Preis, der jemals für ein Pferd bezahlt worden ist.

Aurora, Ill., 31. Juli. T. J. Cooper, Pfarrer der methodistisch-bischöflichen Kirche in Newark, Kandall County, der jetzt 194 Spruce-Str. hier wohnt, machte heute Morgen einen grauenhaften Selbstmordversuch, indem er sich einen Meißel in den Hals stieß und seinen Kopf mit einem Beil zerhackte. Er ist offenbar wahnsinnig. Seine Verletzungen sind nicht unbedingt lebensgefährlich.

Belmont, Mont., 1. Aug. Innerhalb der letzten zwei Wochen sind 117,000 Ochsen aus Texas nach Montana verschickt worden; die meisten derselben kommen auf die Weiden von Ost-Montana. Die hiesigen Viehhändler sind mit den Preisen, welche Montanavieh in Chicago bringt, sehr zufrieden.

Kansas City, Mo. 1. Aug. Die greuliche Hitze der letzten vierundzwanzig Stunden hat sieben Menschen hier das Leben gekostet. Ein guter Thermometer zeigte 97 Gr., während das auf dem Dach des Postamts stehende Thermometer des Signalamtes einige Grade unter dieser Temperatur blieb.

New York, 2. Aug. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres sind 28,352 Einwanderer mehr durch Castle Garden gekommen, als während irgend welcher sieben Monate des vorigen Jahres. Im Juli kamen 28,690 Einwanderer, 1246 mehr als im Juli 1887, an.

New York, 3. August. Heute Nachmittag brach in der elenden Hinterhausbaracke No. 197 Bowery Feuer aus. Es hat ein vierstöckiges Vorderhaus, in dem zu ebener Erde die Wirthschaft „Zum Weißen Haus“ gehalten wird. Das Nachbarhaus ist Harry Miners People's Theatre. Zwei Häuser an Christie Street stoßen auf das Hinterhaus. In demselben wohnten nicht weniger als hundertundfünfzig Personen. In allen sechs Stockwerken hatten Schneider ihr Quartier aufgeschlagen, jeder beschäftigte außer seiner eigenen Familie fünfzehn bis zwanzig Männer, Frauen und Kinder mit Kleidermachen; alle diese Leute sind polnische Juden; sie schneiderten, aßen, tranken, kochten und schliefen zusammen in diesen schmutzigen Löchern. Um Viertel nach Vier Nachmittags wurde das Feuer im unteren Stock zuerst bemerkt; es griff mit rasender Schnelligkeit um sich; die Treppe war alsbald im Brand und jede Rettung schien für die Bewohner der oberen Stockwerke abgeschnitten. Die erschreckten Bewohner hatten sich in die Flammen gestürzt, um sich in den Hof hinter dem Hause zu retten; mit Kleidern in hellen Flammen und Brandwunden über den ganzen Körper erreichten sie das Freie. Sechs davon mußten sofort nach dem Spital gebracht werden; sie werden kaum mit dem Leben davon kommen. Die an der Vorder- und an der Rückseite des Hauses angebrachten Feuerleitern waren bald nach dem Ausbruch des Feuers ganz unzugänglich, weil die Flammen zu allen Fenstern herausschlugen. Ein Mann suchte sich durch einen Sprung aus einem Fenster des fünften Stocks zu retten und schlug mit solcher Gewalt auf das Pflaster im Hofe auf, daß sein Körper zu Brei zerquescht wurde. Mehrere Andere, die aus dem zweiten Stock sprangen, trugen leichte Verletzungen davon. Dreizehn Menschen sind, soweit bis jetzt ermittelt, verbrannt. Schreckliche Scenen spielten sich vor den Augen der nach Tausenden zählenden Zuschauer ab.

Marktbericht.

3. August 1888.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 81½c; Sommerweizen, No. 2, 81c; Corn, No. 2, 45⅝c; Hafer, No. 2, 30c; Roggen, No. 2, 44½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—6.25; Kühe, $1.65—3.65; Schlachtkälber, $3.50—5.25; Milchkühe, $15.00—45.00; Schweine, $5.90—6.50; Schafe, $3.00—4.10; Lämmer, $4.20—6.00. — Butter: Creamery, 14½—19c; Dairy, 13—16c. — Eier: 14½—15c. — Geflügel: Truthühner, 8—9c; Hühner, 9½—10; Enten, 8—10c. — Federn: von lebenden Gänsen, 40; von Enten, 20—25; von Hühnern, trocken gerupft, 4c. — Kartoffeln: $1.25—1.60 per Faß. — Heu: Timothy, No. 1, $10.50—11.50; No. 2, $9.50—10.00; Prärie, No. 1, $6.00—7.00. — Samen: Klee, No. 1, $3.85—3.90; Timothy, No. 1, $2.35—2.40; Buchweizen, $0.90—1.00.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 77¾—81⅝c; Corn, 42—47c; Hafer, 31—35½c; Roggen, 56c: Gerste, 59c. Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.50; Kühe, $1.50 3.50; Kälber, $2.50—4.50; Milchkühe, $12.00—35.00; Schweine, $6.00—6.30; Schafe, $2.25—5.50; Lämmer, $3.00—5.00. — Butter: Creamery, 16—19c; Dairy, 13—16c. — Eier, 15c. — Kartoffeln: $1.75—2.25 per Faß. — Samen: Klee, $4.15—4.25; Timothy, $2.50—2.60. — Wolle: gewaschene, 21—32c; ungewaschene, 14—20c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 68c; Corn, 38½c; Hafer, 20½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.25—5.50; Kühe, $1.40—2.90; Schweine, $5.60—6.25; Schafe, $2.00—4.00.

Ausverkauf!

Um meinen Vorrath von Holz soviel als möglich in Geld umzusetzen, verkaufe ich von heute an

Bauholz, Fenster, Thüren,

Ziegel, Baupapier u. s. w.

für Baar, meistens

zum Kostenpreis.

Dies ist eine gute Gelegenheit für Jedermann, Holz billig zu kaufen.

H. P. GOERTZ.

Den 1. August 1888.

32—44,'88.

FIVE

HARVEST EXCURSIONS

TO

MINNESOTA, DAKOTA, MONTANA,

TUESDAY, { AUG. 21ST. SEPT. 11TH AND 25TH. OCT. 9TH AND 23D.

VIA THE

St. Paul, Minneapolis & Manitoba Ry.

FROM

ST. PAUL & MINNEAPOLIS

AT RATES

CHEAPER THAN EVER BEFORE!

Points west of Grand Forks in DAKOTA and MONTANA LESS THAN ONE FARE, no round trip rate being more than TWENTY DOLLARS, including GREAT FALLS, MONTANA.

Persons desiring to take a trip through Northern Minnesota, Dakota or Montana for the purpose of looking over the country, or with the idea of selecting a new home within the boundaries of the GRANDEST WHEAT BELT IN THE WORLD, and an agricultural country suitable for diversified farming, dairy and stock purposes, will do well to take advantage of these rates.

For maps and information apply to your home ticket agent, to any agent of the company, or

F. I. WHITNEY,
Gen'l Pass. and Tkt. Agt.,
St. Paul, Minn.

H. P. GOERTZ.

Mountain Lake, Minn., 3. Juli 1888.

An Alle, die es angeht!

Ich rechne mit meinem neuen Speicherbau in einer oder zwei Wochen zu beginnen; **ich brauche dazu meine ausstehenden Gelder und ersuche deshalb alle Diejenigen, welche bei mir fällige Rechnungen und Noten haben, vorzusprechen und zu bezahlen, oder andere zufriedenstellende Uebereinkunft zu treffen.** Vernachlässigung treibt mich zum Collectiren, welchem ein Jeder vorbeugen kann, wenn er nur will. **Ich kann ohne Geld nichts anfangen,** und hoffe, daß **ein Jeder, der Verpflichtungen** obiger Art gegen mich hat, **ernstlich versuchen wird,** diesen **seinen Verpflichtungen nachzukommen.**

H. P. GOERTZ.

8—40,'88.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige Eisenbahnfahrt** von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1886 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,610,352 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

18,'87—20,'89.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, Kalender, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Nebr.

6,'88—6,'89.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

Bücher! Bücher!

Mache meinen werthen Freunden bekannt, daß durch den Tod meines Vaters Peter L. Dück der Buchhandel in meine Hände übergegangen ist, und biete ich meinen Kunden alle Arten von Büchern, als Bibeln, Testamente, Gesang-, Erbauungs-, Schul- und Lesebücher, zu mäßigen Preisen an. Führe auch jedes Jahr schöne Weihnachts- und andere Geschenke, sowie auch mehrere Arten Kalender von Deutschland. Bestellungen müssen mit folgender Adresse versehen sein:

Johann W. Dück,
Steinbach P. O., Man.



3,—38,'38.

NORTHERN PACIFIC
LOW PRICE RAILROAD LANDS & FREE Government LANDS.

MILLIONS OF ACRES of each in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington and Oregon.

SEND FOR Publications with Maps describing The BEST Agricultural, Grazing and Timber Lands now open to Settlers Sent Free. Address

CHAS. B. LAMBORN, Land Commissioner, ST. PAUL, MINN.

SEND TO

America's Greatest

SCHOOL of COMMERCE,

The **BRYANT & STRATTON**

CHICAGO BUSINESS COLLEGE,

CHICAGO, ILLINOIS.

FOR A CATALOGUE OF

SHORT HAND, AND TYPE WRITING, THE COURSE OF BUSINESS TRAINING, AND THE ENGLISH BRANCHES.

14,'88—39,'88.



— Zum Backen von —

Schmackhaften Biskuits und gesundem Brot

— Gebraucht —

COW BRAND SODA oder SALERATUS.

Absolut rein.

Stets gleichmäßig. Volles Gewicht.

DWIGHT'S SALERATUS

24,'88—23,'89.

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den **billigsten Preisen.**

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Der Zionspilger.

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen ꝛc. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man: Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,	$1.50
Derselbe, mit Futteral,	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,	3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1889.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Empfänger zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Unterschreiber belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder	5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi	10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)	5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland	5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika	2c
6. Krone ohne Edelsteine	1c
7. Der Traum vom Himmel	2c
8. Zu spät! Zu spät!	2c
9. Christenthum und Krieg	10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains on and after May 13th, 1888, depart at Elkhart as follows:

GOING WEST.

Toledo Express	3.00	A. M.
No. 9, Pacific Express	4.05	"
No. 21, Chicago Accom	7.00	"
No. 3, Chicago Express	3.05	P. M.
No. 5, Fast Express	6.15	"

GOING EAST—MAIN LINE.

No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 22, Michigan Express	11.45	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 6, Fast New York Ex	6.10	P. M.

GOING EAST—AIR LINE.

No. 26, Air Line Accom	5.00	A. M.
Goshen Accom. (Goshen only)	7.45	A. M.
No. 2, New York Express	12.45	Noon
Goshen Accom. (Goshen only)	4.10	P. M.
No. 4, Fast Limited Vestibule Express	8.25	"
Goshen Accom. (Goshen only)	8.35	"
No. 8, Fast Night Express	11.55	"

TRAINS ARRIVE AT ELKHART BUT GO NO FARTHER.

From Goshen	6.30	A. M.
From Goshen	11.30	A. M.
From Grand Rapids	8.00	P. M.
From Grand Rapids	12.40	Noon
From Michigan points	2.55	P. M.
From Chicago	8.10	P. M.

A. J. Smith, Gen. Pass. Ag't, Cleveland, O.
E. Gallup, Ass'. Gen. M'g'r Cleveland, O.
G. B. Wyllie, Ticket Agent, Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.10
Preis per Dutzend	$1.15
Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.15
Preis per Dutzend	1.70
Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

Angenehme Stunden, ein für Sonntagschulen und zur allgemeinen Vertheilung bestimmtes Tractatblättchen. Preis: 10 Exemplare 5c; 20 Exemplare 10c; 100 Exemplare 50c.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

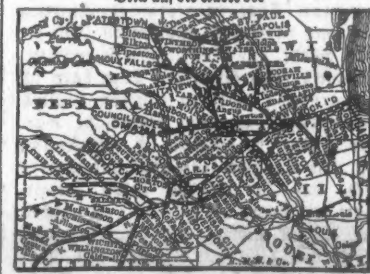
Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird werthvolle Information erhalten durch einen Blick auf die Karte der



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn.

Ihre Haupt- und Zweig-Linien umfassen: Chicago, Peoria, Moline, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Muscatine, Kansas City, St. Joseph, Leavenworth, Atchison, Cedar Rapids, Waterloo, Minneapolis und St. Paul, und viele zwischenliegende Plätze. Auswahl von Routen nach und von dem Stillen Ocean. Anschluß in allen Union Depots. Ihre Expreßzüge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Speisewagen, brillianten Pullman Palast-Schlafwagen und (zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison und Kansas City) Fauteuilwagen mit Freisitzen für Inhaber erster Klasse Durchbillets.

Chicago, Kansas & Nebraska-Eisenbahn

(„Große Rock Island-Linie")

erstreckt sich westlich und südwestlich von Kansas City und St. Joseph nach Nelson, Horton, Belleville, Topeka, Herington, Wichita, Hutchinson, Caldwell und allen Punkten in

Kansas und dem südlichen Nebraska

und weiterhin. Ganze Passagier-Ausrüstungen des berühmten Pullman Fabrikats. Alle Sicherheits-Vorrichtungen und neuen Verbesserungen.

Die berühmte Albert Lea Linie

zwischen Chicago, Rock Island, Atchison, Kansas City, Minneapolis und St. Paul ist die beliebteste. Ihre Watertown Zweiglinie durchschneidet den großen

„Weizen- und Meierei-Gürtel"

des nördlichen Iowa, südwestlichen Minnesota und östlichen Central-Dakota bis Watertown, Spirit Lake, Sioux Falls und vielen andern großen und kleinen Städten.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet besondere Vortheile für Reisende nach und von Indianapolis, Cincinnati und andern südlichen Punkten.

Wegen Tickets, Karten, Pamphleten oder gewünschter Information wende man sich an irgend eine Coupon Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen. Manager. — E. A. Holbrook, Gen. Tkt.- u. Pass.-Agt.

Chicago, Ill.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Saller,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.